

Peter Crawford: Roman Emperor Zeno. The Perils of Power Politics in Fifth-century Constantinople. Barnsley/Havertown, PA: Pen and Sword Military 2019. XXII, 357 S., 8 Tafeln, 19 Karten. £ 25.00. ISBN: 978-1-47385-924-1.

Der (ost)römische Kaiser Zeno (Regierungszeit 474–491) steht möglicherweise ein wenig im Schatten des mit der Absetzung des weströmischen Kaisers Romulus Augustulus durch Odoaker im Jahre 476 und der ausbleibenden Wiederbesetzung des weströmischen Kaisertums nach der Ermordung des Iulius Nepos im Jahre 480 verbundenen angeblichen Untergangsszenarios. Zugleich dokumentiert Zeno als Herrscher über das (ost)römische Reich mit seiner den (west)römischen Einschnitt überspannenden Regierungszeit aber auch, daß der vorgeblichen Zäsur von 476 oder 480 im Westen keineswegs die Qualität zugesprochen werden kann, die ihr oftmals beigelegt wird. Um einen signifikanten Einschnitt in der römischen Geschichte dieser Zeit festzustellen, sollte man die weströmischen Verhältnisse nicht isoliert betrachten, sondern auch die oströmische Geschichte dieser Jahre einbeziehen. Vielleicht gewinnt man dadurch bei allen äußeren Unterschieden zwischen dem west- und dem oströmischen Reichsteil dennoch Hinweise auf Gemeinsamkeiten. Dies ist ein nicht unwesentlicher Gesichtspunkt, der das Interesse an einer Monographie zu wecken vermag, die sich Kaiser Zeno zu nähern versucht.

Nun können angesichts der Quellenlage für Zeno biographische Ambitionen nur eingeschränkt umgesetzt werden.<sup>1</sup> Es ist daher nicht verwunderlich, daß es kaum monographische, geschweige denn biographische Abhandlungen zu Zeno gibt<sup>2</sup> und sich die Forschung zu diesem Kaiser und dessen Zeit im wesentlichen in spezielleren Studien<sup>3</sup> und vor allem in zahlreichen unselbständig publizierten Beiträgen widerspiegelt. Daher fällt eine neue Monographie zu Zeno auf, die den Anspruch erhebt, „an extended look at

1 Eine recht zuverlässige Grundlage für das Leben und die Regierungszeit Kaiser Zenos bietet nach wie vor A. Lippold: Zenon 17. In: RE X A, 1972, 149–213.

2 W. Barth: Kaiser Zeno. Diss. Basel 1894.

3 Von besonderem Interesse ist dabei seit jeher die Religionspolitik Zenos, so daß dem Henotikon, dessen Vorgeschichte und Auswirkungen die Aufmerksamkeit der Forschung gilt; vgl. etwa B. Schwark: Die Kirchenpolitik Kaiser Zenons. Diss. Würzburg 1950; R. Kosiński: The Emperor Zeno. Religion and Politics. Krakau 2010 (Byzantina et Slavica Cracoviensia 6).

Zeno's entire life and reign in English“ (VIII) zu bieten. Sie ist in einem Verlag erschienen, der sich vor allem der für ein breiteres Publikum aufbereiteten Kriegsgeschichte verschrieben hat. Für dessen Programm hat Peter Crawford vor dem Buch über Zeno bereits zwei Monographien zu Themen der Spätantike beige-steuert.<sup>4</sup>

Darstellungen dieser Art neigen zur Orientierung an der Ereignisgeschichte. Das ist angesichts der mit ihnen verbundenen Intentionen weder abwegig noch falsch, aber nicht leicht umzusetzen, wenn die Quellenlage so lückenhaft ist wie für die römische Geschichte der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts und beinahe jedes scheinbare Faktum in unterschiedliche Deutungshorizonte eingebettet werden kann. Dieser Schwierigkeiten ist sich Crawford durchaus bewußt, und er stellt bisweilen die unterschiedlichen Interpretationen zu denselben Ereignissen auch vor, so daß sich der Leser einen Eindruck von den mit der Quellenlage verbundenen Problemen verschaffen kann. Andererseits machen aber Schwierigkeiten dieser Art eine monographische Bearbeitung dieses Herrschers zugleich zu einer undankbaren Aufgabe. Auch wenn der Autor, wie die Bibliographie (293–345) verrät, hinsichtlich der Quellen und Literatur Vollständigkeit anstrebt, hat er doch einige Mühe, eine homogene Gesamtdarstellung über Zeno zu bieten, in der sich eines aus dem anderen ergibt. Dafür wechseln die Personen, Schauplätze und Themen notwendigerweise recht oft und ist vieles nicht in wünschenswerter Eindeutigkeit überliefert. Das alles macht es schwierig, die so unterschiedlichen Aspekte auf ereignisgeschichtlicher Grundlage und unter Berücksichtigung chronologischer Erfordernisse zu ordnen und zu einem einheitlichen Ganzen zu verbinden.

Crawfords Darstellung umfaßt ohne die Endnoten (243–292) rund 240 Seiten, gegliedert in vierzehn, durch Zwischenüberschriften unterteilte Kapitel und ein Fazit. Die ersten sechs Kapitel behandeln auf knapp hundert Seiten die Zeit vor der Erhebung Zenos zum Kaiser. Die Besprechung der Bedrohung des Reichsgebiets durch wandernde Verbände wirkt im ersten Teil ein

4 Peter Crawford: *The War of the Three Gods. Romans, Persians and the Rise of the Islam*. Barnsley 2013; ders.: *Constantius II. Usurpers, Eunuchs and the Antichrist*. Barnsley 2016. Zu diesem Buch vgl. die Rezension von U. Lambrecht: *Plekos* 19, 2017, 409–420, URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2017/r-crawford.pdf>. Hier werden Diskrepanzen zwischen wissenschaftlichen Urteilstkriterien und der Darstellung für eine breite Öffentlichkeit angesprochen, die sich ähnlich auch in der vorliegenden Monographie über Zeno finden lassen.

wenig unglücklich verteilt: Im ersten Kapitel (1–17) stellt Crawford unter anderem die Hunnen vor und führt den kurzen Abriß bis 454, als die Hunnen am Nedao den Gepiden unterlagen (7–12). Im dritten Kapitel (33–40) porträtiert Crawford die thrakischen und annonischen Goten mit ihren Anführern und deren Beziehungen zu Konstantinopel. Den ersten Teil des fünften Kapitels (57–78) schließlich widmet er wiederum den Hunnen in der Phase nach der Niederlage am Nedao (57–62). Nachdem mittlerweile im vierten Kapitel (41–56) Kaiser Leo I. (Regierungszeit 457–474), dessen Familie und wichtigstes militärisches Führungspersonal vorgestellt worden sind, zeigt Crawford hier auf, wie die Generäle in die Aktivitäten auf dem Balkan involviert waren, um die ‚barbarische‘ Bedrohung an der unteren Donau in Grenzen zu halten. Zugleich hat man andere Handlungsfäden zu verfolgen: An die eingangs vorgestellten Unterschiede zwischen der Lage des römischen Westens und des römischen Ostens (1–5) knüpft Crawford im fünften Kapitel mit der Darstellung des Ost-West-Verhältnisses unter Kaiser Leo I. an, das zunächst durch die Ernennung des Anthemius zum Westkaiser im Jahre 467 (62–65) und sodann an dem gescheiterten Feldzug gegen die Vandalen im Jahr darauf (65–71) illustriert wird.

Es ist kein ganz leichtes Unterfangen, die in den ersten Kapiteln angesprochenen Voraussetzungen der Kaiserherrschaft Zenos und die sie betreffenden disparaten Handlungsfäden zu einer einheitlichen Darstellung zu verbinden. Auch ohne daß dies optimal gelingt, wird deutlich, daß dem römischen Reich von verschiedenen Seiten äußere und innere Gefahren drohten: durch die wandernden Verbände und ihre Festsetzung auf Reichsgebiet vor allem des Westens, aber auch als Unruhe stiftende Faktoren im Grenzgebiet an der mittleren und unteren Donau, durch die fehlende, im Selbstverständnis gerade des Kaisertums aber erforderliche Einheit des Christentums, durch die Machtposition der römischen Heermeister in einer Zeit, da die Kaiser nicht mehr persönlich an der Spitze ihrer Truppen in den Krieg zogen, um nur einige wichtige Gesichtspunkte zu nennen. In diesem strukturellen Rahmen spielte sich an unterschiedlichen Orten und mit unterschiedlichem Personal das Geschehen bis zur Übernahme der Kaiserherrschaft durch Zeno ab, und eben diese Ereignisse stehen im Zentrum der Darstellung Crawfords. So skizziert der Autor die strukturellen Voraussetzungen des (ost)römischen Reiches in ihren Umrissen durchaus, nutzt sie aber nicht immer in wünschenswerter Weise für die Argumentation im Kontext mit der

Ereignisgeschichte, etwa um Begründungszusammenhänge für bestimmte Entwicklungen zu verdeutlichen.

Bei alledem steht Zeno, dem die Monographie doch gewidmet ist, noch gar nicht so sehr im Mittelpunkt. Vorbereitet wird das Auftreten der Hauptperson im zweiten Kapitel (18–32) durch einen historischen Abriß über die kleinasiatische Region Isaurien im römischen Reich. Aufgegriffen wird dieser Erzählfaden wieder ab dem vierten Kapitel und hier in die Personalkonstellationen integriert, die durch Aspars Einfluß Leo auf den Thron verhalfen und danach rasch zu Konkurrenzen und Konfrontationen am Hof und beim Militär führten, weil Leo sich von dem alles bestimmenden Einfluß Aspars befreien wollte. Dabei ist positiv zu vermerken, daß Crawford sich hütet, Stereotypen aufzusitzen. So stilisiert er Zeno keineswegs zu einem isaurischen Stammeshäuptling,<sup>5</sup> sondern sieht ihn „more integrated into Roman political and military hierarchies“ (31; vgl. 54–55). Kaiser Leo ist für Crawford keine Marionette Aspars, sondern sein politisches Handeln und Lavieren davon bestimmt, Gegengewichte zu diesem Heermeister aufzubauen, die ihm Freiraum zu verschaffen vermochten. Diese Annahme dürfe aber nicht dazu führen, die Förderung Zenos durch den Kaiser allein dessen Bemühungen zuzuschreiben, die Macht Aspars einzudämmen; sie war vielmehr in erster Linie „part of a usual military career“ (53), so daß auch die Anzeige des Verrats Ardaburs durch Zeno – den Crawford mit durchaus sinnvollen Überlegungen auf seinen Wahrheitsgehalt untersucht, ohne dieses Problem lösen zu können – nicht sonderlich wichtig für dessen Aufstieg gewesen sei. Im Gegensatz zu Aspar habe Zeno keineswegs eine – ihm oft unterstellte – Verankerung in doppelten Identitäten eingesetzt (90).

5 Demgegenüber sieht Lippold (wie Anm. 1) 152 in ihm „eine Art Häuptling“. Sehr plausibel erscheint dagegen, daß Crawford Isaurien und die Bewohner dieser Region als „far more a geographical descriptor than an ethnic or linguistic one“ (91) bezeichnet und erst im Zuge der Auseinandersetzungen des Kaisers Anastasius mit den Isauriern deren Zuschreibung als Halbbarbaren aufkam. Für dieses Urteil stützt sich Crawford auf B. Croke: *Dynasty and Ethnicity. Emperor Leo I and the Eclipse of Aspar*. In: *Chiron* 34, 2005, 147–203, hier 200–201. Das gilt auch für die Ablehnung der Vorstellung des Gegen- und Nacheinanders einer germanisch-gotischen und einer isaurischen Partei am Hof von Konstantinopel (90–91) mit Bezug auf Croke (wie oben) 148 und 172–173 sowie für die Begründung der Beseitigung Aspars und seiner Söhne hauptsächlich durch dynastische Motive Leos (92) zugunsten des eigenen Enkels Leo II. unter Bezugnahme auf Croke (wie oben) 147, 149, 199–200. Diesen Aufsatz (und teilweise auch andere Beiträge) Crokes nutzt Crawford für die Regierungszeit Leos über weite Strecken als ‚Leitliteratur‘.

Insofern ergibt sich insgesamt aus dem ersten Teil durchaus ein differenziertes Bild der Lage des oströmischen Reiches zur Regierungszeit Leos, gerade auch angesichts der Tatsache, daß es unumgänglich erscheint, eine große Anzahl von Personen mit unterschiedlichen, keineswegs immer zweifelsfrei festzustellenden Intentionen auf verschiedenen Handlungsfeldern einzubeziehen. Mit Quellen und Literatur geht Crawford insgesamt sorgfältig um und stellt durchaus des öfteren voneinander abweichende Versionen vor. Zugleich läßt er in seiner Darstellung erkennen, daß er sich auf bestimmte Positionen der Forschungsliteratur verläßt, die er auswertet und belegt.<sup>6</sup>

Im zweiten Teil geht es um die recht turbulenten Jahre Zenos als Kaiser. In drei Kapiteln werden zunächst sein Weg zur Herrschaft (98–108), sodann die Usurpation des Basiliscus, des Onkels der Kaisergattin Ariadne (109–124), und schließlich die Wiedererlangung der römischen Herrschaft durch Zeno (125–140) besprochen. Darauf folgt ein Abschnitt über die Lage an der Ostfront des römischen Reiches (141–161). Das ausführlichste Kapitel des Buches ist anschließend der Religionspolitik Zenos gewidmet (162–189). Es folgen die Revolte des Illus (190–202), die Lage im Westreich in der Regierungszeit Zenos einschließlich der Etablierung Theoderichs und der Ostgoten in Italien (203–223) sowie schließlich Zenos Tod und die Regelung seiner Nachfolge (224–234). Die Inhalte der acht Kapitel des zweiten Teils erscheinen in größerem Maße als in sich relativ geschlossene Einheiten, da sie nicht in gleicher Weise wie die Ausführungen des ersten Teils Informationen voraussetzen und an Inhalte anknüpfen müssen, die an verschiedensten Stellen in vorausgehenden Kapiteln geboten werden.

Der Abschnitt über die Nachfolge Kaiser Leos I. berichtet anhand der Quellen und der Literatur neben den chronologischen Problemen, die mit bestimmten Datierungen verbunden sind, über die Erhebung Leos II., des Sohnes Zenos aus der Ehe mit der Kaisertochter Ariadne, zum Caesar und zum Augustus noch zu Lebzeiten seines Großvaters, die Ernennung Zenos zum Mitaugustus seines eigenen Sohnes nach dem Tode Leos I. im Frühjahr 474 und den Tod des Kinderkaisers im Herbst desselben Jahres, so daß Zeno die Alleinherrschaft zufiel.<sup>7</sup> Wichtig erscheinen hieran die Überlegungen

6 Für die Auseinandersetzung mit wandernden Verbänden nutzt er primär die Werke Peter Heathers, in deutlich geringerem Umfang aber auch solche Herwig Wolframs.

7 Die verwendete Sekundärliteratur wird über weite Strecken wiederum von B. Croke dominiert, diesmal: *The Imperial Reigns of Leo II.* In: *ByzZ* 96, 2003, 559–575.

Crawfords zu den Hypotheken für das oströmische Kaisertum, die auf Leo zurückgingen und mit denen es nun Zeno zu tun bekam: die religionspolitischen Probleme im Gefolge des Konzils von Chalcedon, die Auswirkungen des Vandalenfeldzugs und das ramponierte Ansehen Ostroms im Westen, sodann, ganz allgemein, die Frage nach der Legitimität Zenos als Kaiser.<sup>8</sup>

Die Ausführungen zu der Usurpation des Basiliscus in den Jahren 475/476 und zu dessen antichalcedonischer Kirchenpolitik sowie zu der Wiedereinsetzung Zenos als Kaiser bereiten die Grundlage für Zenos Versuche zur Konsolidierung seiner Herrschaft vor: Es werden die kirchliche ebenso wie ‚barbarische‘ Kreise einbeziehenden Netzwerke vorgestellt, die auf Seiten des Usurpators und auf Seiten Zenos wirkten, aber zu entscheidenden Zeitpunkten teilweise auch die Seiten wechselten, so daß Zeno, ebenso wie seinerzeit Leo I., Unterstützer zufriedenstellen und Anhänger der Gegenseite, wenn sie nicht ausgeschaltet werden konnten, im Auge behalten mußte, was seine Herrschaft schwach erscheinen ließ. Außerdem bedeutete die in Basiliscus' Enkyklion sichtbar werdende chalcedonfeindliche Kirchenpolitik (113–118) mit den hierdurch hervorgerufenen, je nach Neigung positiven und negativen kirchlichen Reaktionen und neben dem daraus erwachsenden Schaden für das Regiment des Usurpators zugleich eine schwere Bürde für die künftige Religionspolitik Kaiser Zenos. Indem Crawford Überlegungen wie diese skizziert, bereitet er weitere Themen vor, mit denen sich Zeno auseinandersetzen mußte: die Darstellung der Religionspolitik des Kaisers und den Umgang mit den verbliebenen Unruhestiftern Illus und dem Amaler Theoderich. Die gedankliche Brücke zu diesen Themen wird jedoch durch ein eingeschobenes Kapitel zur Ostpolitik unterbrochen, das die kriegsbedingten Beziehungen zwischen Rom und Persien im gesamten fünften Jahrhundert grundsätzlich aufrollt und außerdem das Augenmerk auf die Probleme Persiens vor allem mit Armenien und im Umgang mit den Hephthaliten sowie auf die Kaukasusfürstentümer lenkt. Hierin ist wohl ein Zugeständnis an die militärgeschichtlichen Interessen des intendierten Lesepublikums zu sehen, wie es nicht zuletzt in der ausführlichen Schilderung der Schlacht von Avarayr im Jahre 451 zum Ausdruck kommt (148–151), die

8 Es hat allerdings nichts mit Problemen der Legitimität Zenos zu tun, daß dessen Sohn Leo II. in den gemeinsam mit seinem Vater erlassenen Gesetzen vor Zeno genannt wird, worüber Crawford 105 räsoniert. Leo II. ist eben der dienstältere, eher als sein Vater erhobene Augustus.

keinen direkten Anknüpfungspunkt an das eigentliche Thema des Buches erkennen läßt.

An den Lösungsversuchen des christologischen Streits im Osten beteiligte sich Zeno maßgeblich unter Heranziehung des seit 471 als Bischof von Konstantinopel amtierenden Acacius als seines Beraters. Crawford's Darstellung der Religionspolitik des Kaisers nimmt ihren Ausgang beim Konzil von Chalcedon und bei der Aufnahme des Konzilsergebnisses durch die wichtigsten Bischöfe des Ostens (162–166). Dann richtet er den Blick auf Acacius und dessen negatives Verhältnis zu den Unterstützern der im Enkyklion zum Ausdruck kommenden miaphysitischen Tendenzen des Basiliscus, die nach der Wiedergewinnung der Herrschaft durch Zeno zu personalpolitischen Querelen auf zahlreichen Bischofsstühlen führten. Dabei hat man einige Mühe, die vielen Personalwechsel und hinter ihnen stehenden politischen und konfessionellen Interessen nachzuvollziehen, da gerade die religionspolitischen Hintergründe nicht allzu ausführlich entfaltet werden. Dies gilt auch für das Henotikon von 482, das als „a document of compromise“ (171) und „very careful with how it dealt with contentious issues“ (172) charakterisiert, zugleich aber mehr hinsichtlich seiner Außenwirkung als in bezug auf seine genauen christologischen Inhalte<sup>9</sup> besprochen wird, so daß wiederum Ereignisse und Personalien in den Vordergrund treten, die zudem dem religiösen Meinungsstreit der Quellenautoren unterliegen. Dies gilt auch für das Zustandekommen des Acacianischen Schismas (173–175) und weitere kirchliche Personalkonstellationen der Regierungszeit Zenos. Um den Überblick über die kaiserliche Religionspolitik zu vervollständigen, werden in Unterabschnitten Zenos Verhältnis zu Mönchen, Klöstern und Kirchen sowie zu Nichtchristen vorgestellt. Man vermißt in diesem Kapitel Ausführungen zur umfassenden Einordnung heterogener Bemühungen wie des Henotikons und des Acacianischen Schismas beispielsweise als Versuche, im Osten oder mit Blick auf wie auch immer verstandene gesamtkirchliche Interessen des

9 Vgl. hierfür statt dessen A. Grillmeier: *Jesus der Christus im Glauben der Kirche*. Bd. 2,1: *Das Konzil von Chalcedon (451). Rezeption und Widerspruch (451–518)*. Freiburg/Basel/Wien 1986, 285–290 (dieser Band wird von Crawford in der englischen Übersetzung von 1987 benutzt); P. Maraval: *Die Rezeption des Chalcedonense im Osten des Reiches*. In: L. Pietri (Hrsg.): *Der lateinische Westen und der byzantinische Osten (431–642)*. Freiburg/Basel/Wien 2001 (*Die Geschichte des Christentums. Religion – Politik – Kultur* 3), 120–157, hier 133–134 (von Crawford im französischen Original von 1998 herangezogen); Kosiński (wie Anm. 3) 138–139.

Westens die kirchliche Ordnung wiederherzustellen.<sup>10</sup> Ungeachtet dessen liegt Crawford mit seiner Gesamteinschätzung der Religionspolitik Zenos „as a political success but an ecclesiastical failure“ (189) wohl ganz richtig.

Die beiden nächsten Kapitel gelten mit der Revolte des Illus einem für Zeno jahrelang gefährlichen inneren Konfliktherd, den der Kaiser letztlich erfolgreich bewältigen konnte, und richten mit dem Zug Theoderichs vom Balkan nach Italien einen letzten Blick auf den römischen Westen. Bei dem Überblick über die letzten Jahre des westlichen Kaisertums (204–210) und dem Kampf um die Eroberung Italiens durch die Ostgoten (214–218) gerät Zeno ein wenig in den Hintergrund. Etwas mehr treten der Kaiser und das oströmische Reich im Zusammenhang mit Odoakers und später Theoderichs Herrschaft über Italien und dem Verhältnis dieser italischen Machthaber zum Ostreich hervor. Crawford resümierende Einschätzung, „Zeno’s activity in the West was dominated by the weakness of his political and military position“ (222), mag man akzeptieren können, zugleich jedoch das etwas rüde Urteil zu fällen, „the western Roman Empire was consigned to the dustbin of history“ (222, wortgleich bereits VIII), mißachtet die Tatsache, daß Westrom nun zwar keinen eigenen Kaiser mehr hatte, der weströmische Hof und damit die weströmische Regierung aber erst im Jahre 554 durch Kaiser Justinian aufgelöst wurde<sup>11</sup> – abgesehen davon, daß der Autor andere Ansätze zur Deutung des Übergangs von der Spätantike zum Frühmittelalter nicht zuzulassen scheint, etwa den Gedanken der allmählichen Transformation der spätantiken Welt.

Über die Umstände des Todes Zenos schließlich informiert Crawford unter Heranziehung auch der dem Kaiser nicht wohlgesinnten Quellen. Das letzte Kapitel endet mit der Herausstellung der Schlüsselrolle der Kaiserwitwe Ariadne bei der Wahl des Nachfolgers Anastasius, den sie heiratete und auf diese Weise mit Legitimität versah, einem Ausblick über die Ausschaltung des Longinus, des jüngeren Bruders Kaiser Zenos, und Anastasius’ Krieg gegen die Isaurier, der dazu diente, dessen Herrschaft zu stabilisieren.

10 Weiterführend in diesem Sinne beispielsweise J.-M. Kötter: Zwischen Kaisern und Aposteln. Das Akakianische Schisma (484–519) als kirchlicher Ordnungskonflikt der Spätantike. Stuttgart 2013 (Roma aeterna 2), von Crawford nicht herangezogen. Für Zenos Religionspolitik nutzt Crawford sehr intensiv Kosiński (wie Anm. 3).

11 Vgl. H. Börm: Westrom. Von Honorius bis Justinian. 2. Aufl. Stuttgart 2018, 150–155.



In einem Fazit faßt Crawford die Widersprüche der Regierungszeit Zenos unter dem Aspekt der mit der Person des Kaisers verbundenen Paradoxien zusammen, die in der Aussage kulminieren, verschiedene Voraussetzungen wie die isaurische Herkunft, der fragwürdige Anspruch auf das römische Kaisertum und das vom römischen Herrscher seit geraumer Zeit nicht mehr selbst ausgeübte Kommando über das römische Militär „may have put him in a weak position, but that does not mean that Zeno was a weak leader“ (238; vgl. 134, 222). Mehrfach versieht der Autor im Laufe seiner Darstellung diese Einschätzung mit Argumenten: Zwar war es angesichts der Machtstellung einflußreicher Heermeister und des persönlichen Loyalitätsgefühls, das die Truppen ihnen entgegenbrachten, den Kaisern nicht mehr möglich, diese Generäle einfach aus ihren Ämtern zu entlassen, sondern sie mußten, wollten sie sich von ihnen trennen, zu dem radikalen Mittel der Ermordung greifen, wie sich im Westen (bei Valentinian III. und Aëtius) ebenso wie im Osten zeigt (bei Leo I. und Aspar). Leo ging aber insofern wohlüberlegt vor, als er sich rechtzeitig vor der Ausschaltung Aspars vergewisserte, daß er sich auf anderes loyales Führungspersonal verlassen konnte (vgl. 88). Für eine solche Personalpolitik dürfte es in den letzten zwanzig Jahren des westlichen Kaisertums zu spät gewesen sein, so daß hier der Kaiser gewissermaßen zugunsten einer völligen Demaskierung der Machtstellung der Militärführung (Ricimer, Gundobad, Orestes, Odoaker, Theoderich) entbehrlich zu werden schien. Das war im Osten nicht in diesem Ausmaße der Fall, auch wenn sich Leo und sein Nachfolger Zeno angesichts der Machtvakuen, die die ausgeschalteten Generäle hinterließen und in die andere, die ihre Chance witterten, nachstießen, immer wieder mit Zumutungen, mit denen sie konfrontiert wurden, auseinandersetzen mußten (vgl. 103, 108, 139–140, 190, 202). Eine Stabilisierung des Kaisertums im oströmischen Reich setzte sodann mit Anastasius (Regierungszeit 491–517) ein. Daher kann man wohl mit einigem Recht für die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts von „einer tiefer gehenden Krise des Kaisertums an sich“ sprechen, der die Erkenntnis zugrunde lag, „dass Kaiserherrschaft als solche disponibel war“<sup>12</sup>.

12 So die von M. Meier: *Anastasios I. Die Entstehung des Byzantinischen Reiches*. Stuttgart 2009, 33, formulierte These. Genauere Ausführungen zu dieser Vorstellung finden sich bei M. Meier: *Nachdenken über ‚Herrschaft‘. Die Bedeutung des Jahres 476*. In: M. Meier/St. Patzold (Hrsgg.): *Chlodwigs Welt. Organisation von Herrschaft um 500*. Stuttgart 2014 (Roma aeterna 3), 143–215, hier 190–195.

Aus diesem Gedanken hätte ein strukturelle Gegebenheiten ansprechender roter Faden generiert werden können, unter den die Handlungsvoraussetzungen von Kaisern und Militärführung im Osten wie im Westen des römischen Reiches in gewissem Sinne gemeinsam zu subsumieren gewesen wären. Auf diese Weise hätte ein einheitlicher Aspekt als Zugang zum Verständnis des Handelns und der Optionen der Beteiligten im Osten zur Verfügung gestanden, ohne daß man den Westen so hätte abkoppeln müssen, wie es bei Crawford geschieht. Außerdem hätte ein solches die Schauplätze und das Agieren der Hauptpersonen verbindendes Element den Ereignissen zur Zeit der Kaiser Leo I. und Zeno einen Rahmen verleihen können, der über die bloße Abfolge vielfach ähnlicher Aktionen hinaus das Verständnis für diese Krisenerscheinungen fördert. Crawford scheint statt dessen bei seinen Überlegungen zur Schwäche des Kaisertums im Osten auf halbem Wege stehenzubleiben. Das dürfte nicht zuletzt darauf zurückzuführen sein, daß er für sein Lesepublikum Ereignis- und Militärgeschichte in den Mittelpunkt stellt,<sup>13</sup> ohne strukturellen Grundlagen allzuviel Aufmerksamkeit zu widmen. Auf diese Weise liefert er, wenn auch unter Verzicht auf einen ganzheitlichen Erklärungsansatz, durchaus ein lebhaftes Bild über die Turbulenzen der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts im oströmischen Reich.<sup>14</sup>

13 Zur Orientierung über die erwähnten zahlreichen Personen aus der Zivil- und Militärverwaltung sowie der kirchlichen Administration hätten diese vielleicht zusätzlich in einem erläuternden Anhang separat vorgestellt werden können. Gleiches gilt für die im Text verwendeten lateinischen und griechischen Fachausdrücke.

14 Von einer gewissen Nachlässigkeit bei der Korrektur des Buches zeugen zahlreiche Druckfehler und Ungenauigkeiten: Sie treten im Text bei Eigennamen wie etwa „Timothy Aeleurus“ (passim) statt richtig Timothy Aelurus oder „Arminium“ (217, 219) statt richtig Ariminum auf, bei lateinischen Termini, die im Numerus nicht angepaßt werden, wie beispielsweise „Zeno [...], possibly a *protectores domestici* of Leo“ (31–32) und bei griechischen Wörtern, die – teilweise auch kombinierte – Fehler in der Schreibweise (101: *μικροῦ* statt *μικροῦ*), Akzentuierung (113: *φύσις* statt *φύσις*) und im Kasus (91: *Γοτθικῆν χεῖρα* statt *Γοτθικῆ χεῖρ*) enthalten. Bei einer Karte sind die Machtbereiche der wandernden Verbände in der Legende vertauscht und daher völlig fehlerhaft erläutert (220). In den Anmerkungen tauchen Namen wie „Krauthmeier“ (280 Anm. 158) statt richtig Krautheimer und „van Haeling“ (281 Anm. 183 und 187) statt richtig von Haeling auf; Kosiński wird hier beinahe ausschließlich „Kosinski“ geschrieben. Im Literaturverzeichnis gibt es zahlreiche Fehler vor allem bei deutschsprachigen Titeln, mit denen nicht zuletzt bei den Umlauten allzu sorglos umgegangen wird. Bei drei RE-Artikeln (324, 326, 344) fehlt entweder die Bandzahl völlig oder sie ist falsch angegeben.

---

Ulrich Lambrecht, Universität Koblenz-Landau  
Institut für Geschichte  
lambre@uni-koblenz.de

**www.plekos.de**

Empfohlene Zitierweise

Ulrich Lambrecht: Rezension zu: Peter Crawford: Roman Emperor Zeno. The Perils of Power Politics in Fifth-century Constantinople. Barnsley/Havertown, PA: Pen and Sword Military 2019. In: Plekos 22, 2020, 325–335 (URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2020/r-crawford2.pdf>).

---